

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 13.09.2020 / 09:30 Uhr und 11:00 Uhr

Der Mensch denkt und Gott lenkt

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „So kehrte Naemi aus dem Gebiet von Moab zurück, und mit ihr Ruth, die Moabiterin, ihre Schwiegertochter; und sie kamen am Anfang der Gerstenernte nach Bethlehem. ¹ Nun hatte Naemi einen Verwandten ihres Mannes, der war ein sehr angesehener Mann aus dem Geschlecht Elimelechs, und sein Name war Boas. ² Ruth aber, die Moabiterin, sprach zu Naemi: Lass mich doch aufs Feld hinausgehen und Ähren auflesen bei dem, in dessen Augen ich Gnade finde! Da sprach sie zu ihr: Geh hin, meine Tochter! ³ Und so ging sie hin, kam und las Ähren auf dem Feld hinter den Schnittern her. Es traf sich aber, dass jenes Stück Feld dem Boas gehörte, der aus dem Geschlecht Elimelechs war.“ (Ruth 1,22–2,3)

Naemi war mit ihrer Schwiegertochter Ruth auf dem Weg aus Moab zurück nach Bethlehem – ohne jegliches Hab und Gut. Erst kürzlich hatte sie ihren Ehemann und ihre beiden Söhne verloren. Sie hatte niemanden außer ihrer beiden moabitischen Schwiegertöchter Ruth und Orpa. Auf dem Weg drängte Naemi die beiden jedoch, zurück in ihre Heimat zu gehen, um dort einen Neuanfang zu machen. Daraufhin verabschiedete sich Orpa. Ruth hingegen war fest entschlossen, bei Naemi zu bleiben. Sie sagte: „Wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!“ (Ruth 1,16).

Also kam Ruth als eine Ausländerin nach Bethlehem. Da waren die beiden nun – ohne soziale Absicherung, vollkommen auf die Hilfe anderer und das Betteln um Nahrung angewiesen. All das zehrte sehr an Naemi. Sie war verzweifelt: „Nennt mich nicht Naemi [lieblich], sondern Mara [bitter]“, bat sie die Einwohner der Stadt. „Voll bin ausgezogen, leer bin ich zurückgekommen“ (V. 20-21). In der Tat erlebte sie einen herben Niedergang, was auch Ergebnis ihres Ungehorsams Gott gegenüber war.

Während sie sich noch mit ihrer traurigen Situation beschäftigte und depressiv auf den Scherbenhaufen ihres Lebens sah, erkannte sie nicht, dass es eine entgegengesetzte Entwicklung in ihrem Umfeld gab. Persönlich kam sie von der Fülle zur Leere, aber Bethlehem war längst auf dem Weg von der Leere zur Fülle – von der Hungersnot zur Ernte. Denn wie heißt es am Ende des ersten Kapitels? „So kehrte Naemi aus dem Gebiet von Moab zurück, und mit ihr Ruth, die Moabiterin, ihre Schwiegertochter [...]; und sie kamen am Anfang der Gerstenernte nach Bethlehem“ (V. 22).

Als Naemi nach Moab ging, gab es eine Hungersnot im Land, doch nun war Beginn der Ernte. Gott hatte längst begonnen, Bethlehem zu segnen. Aber Naemi sah das nicht. Sie war noch so sehr mit ihrem Verlust beschäftigt, dass sie das große Ganze nicht beachtete.

Kennst du das? Du haderst mit deiner Situation, klagst sogar Gott an und schiebst Ihm die Schuld für deine Lage in die Schuhe. Dabei merkst du gar nicht, dass es längst aufwärts geht. In solchen depressiven, dunklen Stunden malen wir uns die schlimmsten Szenarien aus. Wir fantasieren über alles Mögliche, was uns wohl

widerfahren könnte. Wir reden uns ein, dass Gott uns aufgegeben und verlassen habe und dass es keine Hoffnung mehr für uns gäbe. Wie viele Schmerzen fügen wir uns damit zu? Doch am Ende stellt sich heraus, dass sich unsere dunklen Fantasien nicht erfüllt haben. Die finsternen Szenarien sind gar nicht der Plan Gottes für unser Leben. All die Sorgen, die wir uns gemacht haben, und die schlaflosen Nächte, die daraus resultierten, waren Energieverschwendung. Jesus sagt: „*Wer aber von euch kann durch sein Sorgen zu seiner Lebenslänge eine einzige Elle hinzusetzen?*“ (Matthäus 6,27).

Naemi haderte, doch die Ernte hatte längst begonnen. In Bethlehem wuchs wieder Korn! Während Naemi noch haderte, begann Ruth zu handeln. An ihr sehen wir ein wunderbares Beispiel von dem Zusammenspiel unserer menschlichen Verantwortung und Gottes Souveränität.

I. MENSCHLICHE VERANTWORTUNG – ÄHREN LESEN

Was sollte Ruth in einem fremden Land tun? Warten, bis Gott Türen öffnet? Beten, dass eine humanitäre Lieferung bei ihr ankommt? Ruth übernahm Verantwortung und setzte ihren gesunden Menschenverstand ein: „*Ruth aber, die Moabiterin, sprach zu Naemi: Lass mich doch aufs Feld hinausgehen und Ähren auflesen bei dem, in dessen Augen ich Gnade finde!*“ (Ruth 2,2).

Wenn wir in unserem Leben an einen Punkt kommen, an dem wir nicht wissen, wie es weitergeht, ist es immer wichtig, den gesunden Menschenverstand einzusetzen. Wir sollten überlegen, was sinnvoll ist. Sehr sinnvoll ist es auch, sich in den Geboten Gottes auszukennen – so wie Ruth. Obwohl sie noch relativ neu im Glauben war, wusste sie, dass es in Israel Gesetze zum Wohl der Witwen, Waisen und Armen gab. Gott hatte sie angeordnet: „*Wenn ihr die Ernte eures Landes einbringt, sollst du den Rand deines Feldes nicht vollständig abernten und keine Nachlese nach deiner Ernte halten. [...], sondern du sollst es dem Armen und dem Fremdling lassen; denn ich, der HERR, bin euer Gott*“ (3. Mose 19, 9–10).

„*Wenn du auf deinem Feld geerntet und eine Garbe auf dem Feld vergessen hast, so sollst du nicht umkehren, um sie zu holen, sondern sie soll dem Fremdling, der Waise und der Witwe gehören, damit dich der HERR, dein Gott, segnet in allem Werk deiner Hände*“ (5. Mose 24,19).

Der Herr wollte, dass auch die Witwen, Waisen und Armen im Land versorgt waren. Daher sollten die Ränder der Felder bei der Ernte ausgelassen und was beim ersten Durchgang übrig blieb, nicht in einer zweiten Runde abgeerntet werden.

Wir können uns das bildlich sehr gut vorstellen. Es waren ja keine hochmodernen Mährescher unterwegs, sondern Arbeiter, die mit der Sense die Ähren schnitten. An den Rändern der Felder machten sich die Armen an die Arbeit, um zu sammeln, was übrigblieb. So barmherzig ist Gott! Mit diesen Geboten machte Er unmissverständlich deutlich, dass Ihm die Armen am Herzen liegen. Gott wollte, dass die wohlhabenden Feldbesitzer und ihre Arbeiter, die in Lohn und Brot standen, so handelten wie Er selbst – nämlich die Witwen und Waisen auf dem Herzen tragen. Das war Balsam für Naemis und Ruths Seelen. Denn mit diesen Geboten dachte der Herr auch ganz konkret an sie. Ruth setzte ihren gesunden Menschenverstand ein und sagte: „*Lass mich doch aufs Feld gehen und Ähren auflesen*“ (Ruth 2,2).

Diese Versorgung Gottes war allerdings mit dem Einsatzwillen der Witwen und Waisen verbunden. Es kostete große Mühe, die Ähren aufzulesen. Gott wollte nicht, dass den Armen Körbe voller Getreide vor die Füße gestellt wurden und somit Menschen, die nicht arbeiten wollten, dennoch versorgt waren. Diese Gebote waren kein Sozialhilfeprogramm, bei dem die Empfänger nichts tun, bis jemand vorbeikommt und ihnen etwas gibt. Nein, Gott versorgte die Armen, indem sie für ihr Überleben aktiv wurden. Und ihr Einsatz wurde belohnt. Das Motto dieses göttlichen Hilfsprogramms war: „Ich möchte für mein Essen arbeiten.“

Ruth legte ihre Hände also nicht in den Schoß, sondern sie handelte. Sie fragte ihre Schwiegermutter nicht: „Mutti, welche Pläne

hast du heute für mich? Wie wirst du mich versorgen?“, sondern sie sagte: „*Lass mich doch aufs Feld hinausgehen und Ähren auflesen bei dem, in dessen Augen ich Gnade finde!*“ Sie wollte ihrer Schwiegermutter nicht auf der Tasche liegen. Obwohl es ein Risiko für sie bedeutete, ohne den Schutz eines Mannes auf die Felder zu gehen und Ähren zu sammeln, wollte sie ihr Versprechen einhalten: „*Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben*“ (Ruth 1,16). Sie stand zu ihrem Wort.

Und dann lesen wir, dass Ruth hoffte, bei jemandem Gunst zu finden: „*Lass mich doch aufs Feld hinausgehen und Ähren auflesen bei dem, in dessen Augen ich Gnade finde!*“

Sie hoffte, jemanden zu finden, der es gut mit ihr meinte. Aber das konnte nur passieren, wenn sie auch losging. Sie musste das Haus verlassen.

Viele Christen sitzen herum und warten auf ein wundersames Eingreifen Gottes in ihrem Leben. Sie legen ein Fließ nach dem anderen aus und nichts passiert. Sie warten auf besondere Zeichen übernatürlicher Art und kommen nicht vom Fleck.

Jemand hat gesagt: „Der Wille Gottes ist kein Paket, das an einer Schnur vom Himmel heruntergelassen wird, sondern er ist eine Rolle, die sich von Tag zu Tag weiter öffnet, indem wir handeln.“ Wir entdecken den Willen Gottes für unser Leben, indem wir unseren gesunden Menschenverstand bemühen, die Gebote Gottes kennen und unsere Pläne durchdenken. Dabei sollten wir uns die Frage stellen: „Was können wir tun? Wo können wir ‚Ähren‘ sammeln?“ – und dann zur Tat schreiten. Und noch etwas: Ein wichtiger Aspekt, um den Willen Gottes zu erkennen, ist auch, uns nahestehende Personen um Rat zu fragen. Ruth lief nicht einfach los, sondern sie besprach sich mit Naemi. Mit anderen Worten: Sie fand den Willen Gottes für ihr Leben durch eine vernünftige Beratung mit der Person, die ihr sehr nahestand.

Hole auch du dir Rat ein, wenn du nach dem Willen Gottes für dein Leben fragst. Bist du z.B. als junger Mann an einer jungen Frau interessiert – und umgekehrt – sprich in

deinem engen Umfeld darüber und höre auf den guten Rat!

II. GOTTES SOUVERÄNITÄT – DAS FELD VON BOAS

Ruth übernahm Verantwortung, indem sie handelte. Mehr konnte sie nicht tun. Alles andere war ganz allein Gottes Sache. Diese Wahrheit bekam ich schon als kleiner Junge von meinen Eltern mit. Wenn ich vor einer Klassenarbeit zitterte, obwohl ich gelernt hatte, fragte mein Vater: „Hast du gelernt?“ Ich: „Ja, ich habe gelernt.“ Seine Antwort: „Dann hast du alles getan, was du tun kannst, und jetzt vertraue Gott!“ Diese Worte nahmen mir große Lasten von den Schultern.

Der Schreiber berichtet völlig unaufgeregt und ohne jegliche Dramatik, wie die Geschichte von Ruth weitergeht. Es sieht auf den ersten Blick so aus, als würde hier der Zufall regieren: „*Es traf sich aber, dass jenes Stück Feld dem Boas gehörte, der aus dem Geschlecht Elimelechs war*“ (Ruth 2,3).

Boas war ein Verwandter von Naemis verstorbenen Mann. Nicht ohne Grund erschien dieser auf einmal auf der Bildfläche. Gott war dabei, Seinen Plan zu verwirklichen. Denn wir wissen, dass Boas und Ruth später eine Ehe schlossen, aus der der König David und sogar Jesus als Nachfolger hervorgingen.

Ruth setzte den gesunden Menschenverstand ein und handelte in ihrer Verantwortung, aber dann kam Gott!

Die Felder waren nicht markiert oder mit Schildern ihrer Besitzer gekennzeichnet. Naemi sagte zu Ruth auch nicht: „Geh da und da hin. Das Feld gehört Boas, da sind unsere Chancen besser.“ Nein, die Bibel macht hier deutlich, dass Boas zu diesem Zeitpunkt überhaupt nicht auf dem Sender der zwei Frauen war. Nur wir als Leser werden informiert, dass es diesen Mann gab.

Ruth zog los, kam an irgendein Feld und fragte: „Ist es in Ordnung, wenn ich hier Ähren sammle?“ Man erlaubte es ihr „*und es traf sich aber, dass jenes Stück Feld dem Boas gehörte.*“

Was wie ein Zufall aussieht, ist nichts anderes als die Führung Gottes. Es gab keine Engel, die sie zum Feld leiteten und es gab auch

keine Stimmen vom Himmel, die sie führten. Ruth vertraute schlicht darauf, dass der Herr ihre Schritte lenkte und leitete und dass sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort sein würde.

„Das Herz des Menschen denkt sich seinen Weg aus, aber der HERR lenkt seine Schritte“ (Sprüche 16,9). Dieses Prinzip sehen wir immer wieder in der Bibel. Gott webt krumme Wege und sogar Ungehorsam in Seinen Plan mit ein und wir als Seine Kinder sollen Verantwortung übernehmen, aber dann am Ende Seiner souveränen Leitung vertrauen.

In Epheser 1,11 lesen wir, dass es Gott ist, „...der alles wirkt nach dem Ratschluss seines Willens.“ Und in Römer 11,36 heißt es: „Denn von ihm und durch ihn und für ihn sind alle Dinge; ihm sei die Ehre in Ewigkeit!“

Auch als Ruth sich auf den Weg machte und die Entscheidung traf, zu welchem Feld sie ging, war dies „von ihm und durch ihn und für ihn“, weil Er regiert.

Abraham Kuyper war Ministerpräsident der Niederlande und Gründer der Freien Universität Amsterdam. Bei der Eröffnungsrede sagte er: „Es gibt keinen Quadratzentimeter im gesamten Bereich unserer menschlichen Existenz, über den Christus, der über alles souverän ist, nicht ruft: ‚Es ist meins!‘“ Er hält die ganze Welt

in Seiner Hand. Glaubst du das?

Können wir uns vorstellen, wie oft Naemi dachte: „Wenn mein Mann Elimelech damals doch geduldiger gewesen wäre und uns nicht nach Moab geführt hätte. Wir wären dann in Bethlehem geblieben und vielleicht alle noch am Leben. Hätte, hätte, hätte.“ Aber nun sah ihr Leben aus wie ein Knäuel Wolle, das an allen Ecken und Enden verknotet war. Sie fand weder den Anfang noch das Ende der Schnur.

Was machst du an Tagen wie diesen, an denen alles keinen Sinn ergibt? Der einzige Ort, an dem wir zur Ruhe kommen können, ist bei Gott. Wir dürfen Ihm vertrauen, dass Er den Überblick nicht verloren hat. Wir dürfen vertrauen, dass Er die Wirren unseres Lebens, die für uns undurchschaubar sind, zu einem wunderschönen Gesamtbild webt. Noch sehen wir den Teppich von der Rückseite und erkennen kein Muster. Aber eines Tages wird der Herr uns um den Teppich herumführen und uns die andere Seite zeigen. Wir werden erkennen, dass Seine Wege immer gut waren. Bis dahin wollen wir im Vertrauen auf Gott handeln, wie Ruth handelte. Aufstehen, nachdenken, uns beraten lassen und dann gehen. Aber alles andere überlassen wir dem allmächtigen Gott. Amen.